

## 2. Das Reformrealgymnasium im Kaiserreich von 1909 bis 1918



Das Reformrealgymnasium in der Heiligkreuzstr. 1909 (SchA, Fotos vom Bau des Gymnasiums 1907-1909, blaue Mappe) Von links nach rechts: Schulgebäude, Direktorwohnhaus, abgeschnitten sind das Abortgebäude und die Turnhalle.  
Eine eineinhalb Meter hohe weiße Mauer umgab das Schulgelände.

### 2.1 Neues Schulgebäude 1909, erste Reifeprüfung 1912, Festkultur mit patriotischem Identitätsangebot, neue Akzente im Schulleben

#### 1909

„In der Erinnerung taucht ein sonniger Septembertag des Jahres 1909 auf, da einige dreißig muntere, neun und zehn Jahre alte Bürschchen, stolz auf ihre neuen leuchtend roten Mützen, in das soeben fertig gestellte neue Gebäude des Königl. Preußischen Reformrealgymnasiums auf der Lichtenau einzogen. . . Die Aufnahmeprüfung hatten sie (die Sextaner) noch im alten Real-schulgebäude in der Neustraße, dem ‚Affenkasten‘, abgelegt“, so erinnert sich der ehemalige Schüler Ernst Fritz an seinen ersten Schultag (Die Lichte Au 13 1965, S. 34; vgl. JB 1909, S. 12). Am 18. September wurde das von der Stadt für das Königlich Preußische Reformrealgymnasium (in Entwicklung) errichtete schöne Gebäude in der Heiligkreuzstraße feierlich eingeweiht. Die Schule dankte der Stadtverwaltung für den Bauzuschuss von 100 000 Mark, für die Erhöhung des jährlichen Zuschusses von 4400 auf 6200 Mark und die kostenlose Überlassung des 59 Ar großen Grundstücks (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 26). Neun Klassenräume jeweils mit einem abschließbaren Bücherschrank, ein Zeichensaal und ein Physiksaal boten großzügig Platz für die **148 Schüler** der vorerst sieben Klassen. Einen eigenen Raum für den Chemie-Unterricht mit Arbeitstischen und Sitzbänken ohne Lehne konnte die Schule jedoch erst 1913 einrichten (Hermann Casaretto, in: LA 14 1965, S. 44). Der damalige Direktor des badischen Oberschulamtes und Ver-

fasser zahlreicher wissenschaftlicher pädagogischer Werke Dr. Ernst von Sallwürck (1839-1926) sprach bei der Einweihungsfeier Grußworte und erinnerte sich an seine Jahre als Rektor der höheren Bürgerschule in Hechingen (1868-1873), die er zu „den schönsten seines Lebens“ zählte (JB 1926/27, S. 24-25).

Die Klassenräume waren auf ein Anwachsen um weitere 150 Schüler ausgelegt. Die Aula bot 300 Sitzplätze. Im Flur des 1. Stockes hing eine **Bildergalerie der preußischen Könige** („Der Zoller“ vom 18.9.1909). Die Beleuchtung erfolgte mit Gas. Für die Heizung sorgten zwei mit Koks geheizte, schmiedeeiserne Niederdruckdampfkessel. Im Keller befand sich der Aufenthaltsraum für die auswärtigen Schüler, heute stehen dort Bestände der alten Lehrerbücherei und Schularchivalien. Die ab dem Schuljahr 1906/07 begonnene Umwandlung der Realschule in ein Reformrealgymnasium nach dem Frankfurter System war im Herbst 1909 bis zur Untersekunda (11. Klasse) abgeschlossen. Durch den Erlass des Kultusministers vom 28. Juli 1909 wurde die Anstalt als **Reformrealgymnasium in Entwicklung** anerkannt und vom Reichskanzler „in das Verzeichnis der militärberechtigten Anstalten“ aufgenommen (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 34).

	<b>Reformrealgymnasium. Hechingen 1911-1914</b>	Realgymnasium Zentralblatt 1901	Gymnasium Zentralblatt 1901
Religion	19	19	19
Deutsch	29-31	28	26
Latein	<b>40</b>	49	<b>68</b>
Griechisch	--	-	<b>36</b>
Französisch	<b>38</b>	29	20
Englisch	18	18	--
Geschichte/Geographie	28	28	26
Rechnen/ Mathematik	<b>40-42</b>	42	<b>34</b>
Naturwissenschaften	-	29	18
Naturbeschreibung	11	-	-
Physik und Chemie	16	-	-
Turnen	27	27	27
Singen	4	4	4

Die Gewichtung der Unterrichtsfächer in drei der fünf höheren Schularten nach den neuen Lehrplänen von 1901; hinzu kamen zwei Stunden für den Chor (JB Hechingen 1911/12, 1912/13 und 1913/14 bzw. Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1901, S. 473-476)

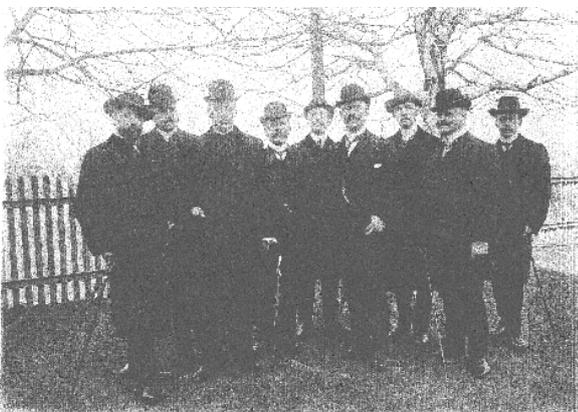
Die erste Obersekunda hatte zehn Schüler. Der vom Kultusminister genehmigte Schultyp, das Frankfurter Modell, stellte einen Kompromiss in Bezug auf die Sprachenfolge dar. **Französisch** wurde wie bisher ab der Sexta (der heutigen 5. Klasse), **Latein** als Pflichtfach ab der Untertertia (der heutigen 8. Klasse) und **Englisch** ab der Untersekunda, der heutigen 10. Klasse, unterrichtet. Schüler konnten freiwilligen Unterricht in Linearzeichnen und Stenographie (JB 1910, S. 7) und ausnahmsweise eine Physik- und Chemie-AG belegen (JB 1912, S. 19). Die Schüler der Sexta und Quinta übten die **deutsche und lateinische Schrift** im Fach „Schreiben“ (Jahresberichte; vgl. JB 1893, S. 30, Üben der Rundschrift in der Quarta). Von der Einführung eines erstmals zugelas-

senen bescheidenen einstündigen und eventuell halbjährlichen **Biologieunterrichts an der Oberstufe** sah das Reformrealgymnasium Hechingen offenbar ab (Siehe das Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1908, Mitteilung des Kultusministers vom 19.3.1908, S.500-501).

Ehemalige Schüler hatten das dekorative **Glasfenster in der Aula** gespendet. Es zeigt die Stadt mit der Zollernburg, darüber die Wappen der vier Oberämter von Hohenzollern. Der Überschuss der Spendengelder von über 1000 Mark floss in eine „Stiftung für bedürftige, würdige Schüler“. Eine weitere Spende von 1000 Mark, angelegt in einem vierprozentigen Pfandbrief, kam von Major August Evelt, dem Sohn des 1904 verstorbenen Hechinger Landgerichtspräsidenten und Förderer der höheren Bürgerschule August Evelt (JB 1909/10, S. 15; SchA, Journal für Conzepte von Schriften 1906-1927, 27.9. 1909). Damit erhöhte sich das Kapital der folgenden schon bestehenden Stiftungen: 600 Gulden (1029 Mark) des Konstanzer Domkaplans Joh. Baptist Wallishauser, 400 Mark des Hofforstmeisters Freiherrn Rudolf Gfrörer von Ehrenberg (gest. 1899 in Hechingen) und 300 Mark des 1887 in Hechingen verstorbenen fürstlichen Domänenrats Josef Anton Ruff (JB 1888, S. 37; JB 1909, S. 14; Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 40).

Bis 1918 gingen **weitere Spenden** für den Stiftungsfonds des Gymnasiums ein: von Joseph Einstein-Bing 400 Mark, von E. und A. Koller 300 Mark (JB 1912, S. 24; SchA, J 5), vom Oberstleutnant August Evelt (gest. 1913 in Allenstein) zu Gunsten der Eveltsche Familienstiftung 2 000 Mark (JB 1914, S. 19), von Joseph Baruch 300 Mark (JB 1915, S. 17) und vom Sägewerkbesitzer Theobald Wild 100 Mark (JB 1918, S. 41). Eine Unterstützungsbibliothek für arme Schüler - wie sie z. B. an höheren Schulen in Berlin anzutreffen sind - lässt sich für Hechingen nicht nachweisen (JB Städt. höhere Bürgerschule Berlin-Charlottenburg 1900, JB Städt. Oberschule Berlin 1906).

Der ministerielle Erlass vom 6.März 1909 gewährte dem Gymnasium in Sigmaringen und dem Reformrealgymnasium in Hechingen einen stark ermäßigten Schulgeldsatz. Erhoben wurden in Hohenzollern auf Grund einer zehnpromzentigen Reduktion **nur 72 Mark**, an allen anderen höheren Schulen in Preußen ein Schulgeld zwischen 110 und 150 Mark (JB 1909, S. 10; JB 1912, S. 32).



Links das **Kollegium 1907**, von links nach rechts: Zeichenlehrer Fritz Oppermann, die Oberlehrer Anton Endress und Prof. Wendelin Ott, Reallehrer Karl Rebholz, Oberlehrer Wilhelm Börger, Direk-

tor Friedrich Seitz, die Oberlehrer Dr. August Veizin und Edmund Gilles, Studienreferendar Heinrich Dreikausen (HHB Na 1001, XIII). Unterstrichen sind die Lehrer, die noch 1924/25 unterrichteten.

Rechts das **Lehrerzimmer** - heute Schülerbücherei - mit Blick in die Vorhalle  
(SchA, Fotos vom Bau des Gymnasiums 1907/1909)

Die Lehrer waren Respekt einflößende „Autoritätspersonen, der eine mehr, der andere weniger streng, manche gütig, alle aber gerecht“, schrieb ein ehemaliger Sextaner von 1909 (LA Nr. 3 1960, S. 5; siehe auch die Erinnerungen von Walter Sauter, Sextaner von 1910, LA 21, 1970, S. 56-58). Das Gruppenbild von 1907 zeigt die Lehrer im dunklen Anzug oder Gehrock, mit einem Spazierstock und Hut. Die große Distanz zwischen Lehrer und Schüler bedeutete aber nicht, dass den jungen Gymnasiasten eine schöne Kindheit verwehrt war. Unterstufenkinder konnten durchaus eine wenig belastete Kindheit genießen. Ein ehemaliger Schüler berichtet von Räuberles- und Indianerles-Spielen zwischen der Bismarckhöhe, dem Fasanenwald und dem Lindich und davon, dass das Spielen weiterhin Vorrang vor den Schulpflichten gehabt habe und die Lehrer ausnahmslos das Vertrauen der Schüler besessen hätten. Eine geschätzte Abwechslung habe auch das Marionettenspiel bei einem Schulkamerad gebracht, wo sie den Nachbarkindern „Der Rattenfänger von Hameln“, „Schneewittchen“, „Hänsel und Gretl“ und „Mikado“ aufgeführt hätten, gegen Eintrittsgebühr von einem Pfennig (E. Fritz, in: LA 13, 1965, S. 35; siehe auch LA 10, 1963, S. 19 und LA 12, 1964, S. 33).

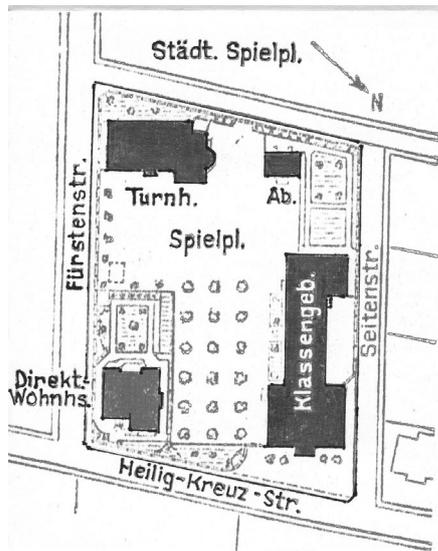
Wie den Realschülern so stand den Gymnasiasten eine umfangreiche **Schülerbibliothek** zur Verfügung, im Schuljahr 1909/10 rund 650 Bände (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 36).

Voraussetzung für die Anmeldung zur **Aufnahmeprüfung** in die Sexta war wie zu Zeiten der Realschule ein Alter von mindestens neun Jahren. Die Aufnahmeprüfung verlangte auch die „Geläufigkeit im Lesen **deutscher und lateinischer Druckschrift**“, bei den katholischen Schülern die „Bekanntheit mit den biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments und bei den evangelischen Schülern die mit den wichtigsten Bibelsprüchen und einigen Liedern“ (z. B. JB 1889, S. 33; JB 1893, S. 37 und 1911, S. 24). Im Unterschied zu sehr vielen höheren Schulen in größeren Städten unterhielt das Reformrealgymnasium Hechingen **keine dreiklassige Vorschule**. Alle Schüler kamen von einer katholischen, evangelischen oder israelitischen Volksschule.

Wie zu Realschulzeiten ließ das Reformrealgymnasium seine **Jahresberichte in hoher Auflage** drucken. Für das Schuljahr 1910/11 ist von mindestens 1300 Exemplaren auszugehen (SchA, blaue Mappe A 9, Abfassung, Druck und Einsendung der Programme der Anstalt 1910-1928, Angebot der Riblerschen Hofdruckerei F. Wallishäuser in Hechingen vom 5.7.1910 und 20.7.1911).

Im Herbst 1909 zog in das von der Realschule geräumte Schulgebäude in der Neustraße die 1907 gegründete „Präparandenanstalt“ ein und nutzte das Gebäude bis 1922. Ihre Schüler setzten nach drei Jahren ihre Ausbildung zum Volksschullehrer an Lehrerseminaren in der Rheinprovinz fort (Manfred Stütze 1993, S. 7-10 und Hohenzollerische Zeitung 13.8.1960. Bis Anfang der 40er Jah-

re beherbergte das Schulgebäude in der Neustraße die höhere Töchterschule; Der Zoller, 16.12.1922 ).



Links der Lageplan des Reformrealgymnasiums, rechts die ehemalige weiße Mauer und das hohe Schulgebäude von der Fürstenstraße aus in Richtung Nordosten (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 77 und SchA, Fotos vom Bau des Gymnasiums 1907/1909)

## 1910

In den Jahresberichten wurden neue Lehrer der Schule weiterhin kurz vorgestellt. Ihre Lebensläufe informierten über die Herkunft, das Studium und die bisherige Berufslaufbahn. Exemplarisch sei der Lebenslauf von Anton Eugen Endress vorgestellt: Geboren 1879 in Killer, besuchte er die Realschule in Hechingen, anschließend das Gymnasium in Sigmaringen, studierte neuere Sprachen in München, Berlin, Paris und Göttingen. Nach dem Examen erfolgte die Lehrerausbildung in Greifswald und Anklam in Mecklenburg. Das Probejahr absolvierte er dort und in Belgard an der Persante (Pommern). Nach Ableistung seiner militärischen Dienstpflicht erhielt er im April 1907 eine feste Stelle als Oberlehrer (Studienrat) in Hechingen und unterrichtete da bis 1934 Französisch, Englisch und Deutsch (JB 1907, S. 18).

In Anlehnung an die allgemeine Schulordnung für die höheren Lehranstalten der Rheinprovinz vom 1. Februar 1891 beschlossen die Lehrer 1910: „Den Schülern soll auch eingeschärft werden, dass sie beim Gebetläuten am Abend die Straßen zu verlassen haben“. Die Mitgliedschaft im Hechinger **Fußballklub** erlaubte die Schule nicht, weil das „um sich greifende Fußballspiel Gefahren in sich birgt, insbesondere die Schüler leicht von ihrer pflichtmäßigen Arbeit abhält“ (Protokolle der LK 21.4. und 16.6.1910; vgl. SchA, Mitteilungsbuch 9.11.1917). Andererseits sprachen sich die Turnlehrer dafür aus, dass das **Fußballspielen** weiterhin ein fester Bestandteil des Turnunterrichts und des Spielangebots des Schülerturnvereins bleibe, da es besonders in der Unter- und Mittelstufe beliebt sei (Blaue Mappe F 23, Schreiben des Direktors an das PSK Koblenz vom 20. Mai 1912).

**Von Hechinger Lehrern besuchte Fortbildungskurse** fanden weiterhin fern der hohenzollerischen Heimat statt, z. B. in Berlin, Bonn, Köln, Göttingen und Aachen. Die Kurse dauerten zum Teil über vierzehn Tage, so im Schuljahr 1911/12 ein Turnkurs vom 4. bis 23. September 1911 in Berlin, ein elftägiger Fortbildungskurs für den Turnlehrer in Berlin und ein 13-tägiger neusprachlicher Kurs in Göttingen (JB 1912, S. 16 und 20).

<p><u>Gedenksprogr. der 100. Annäherung des Todestages der Königin Luise. 19. VII. 1910</u></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Chor: Niederländisches Dankgebet</li> <li>2. Prolog, von Olshoff (Lieder u. G.)</li> <li>3. Beim Einzug der Kronprinzessin in Berlin, von Olshoff (Lieder u. G.)</li> <li>4. Obit. „Kolberg“, von Heyse (Lieder u. G.)</li> <li>5. Beim letzten Geburtstag der Königin Luise, von Olshoff (Lieder u. G.)</li> <li>6. Chor: Lieder der Festlichkeiten</li> <li>7. Auf den Tod der Königin Luise, von Heyse (Lieder u. G.)</li> <li>8. Vor dem Bismarck-Denkmal der Königin Luise, von Körner (Lieder u. G.)</li> <li>9. Am 19. Juli 1870, von Heyse (Lieder u. G.)</li> <li>10. Festrede</li> <li>11. Chor: Gott Alleluja</li> </ol>	<p><u>Gedenkfeier der 100. Wiederkehr des Todestages der Königin Luise. 19. VII. 1910</u> Stz (Direktor Seitz):</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Chor: Niederländisches Dankgebet („Wir treten zum Beten“)</li> <li>2. Prolog, von (Ernst) Wichert</li> <li>3. Zum Einzug der Kronprinzessin in Berlin, von (Ernst) Wichert</li> <li>4. Aus „Kolberg“, von (Paul) Heyse</li> <li>5. Zum letzten Geburtstag der Königin Luise, von (Heinrich von) Kleist</li> <li>6. Chor: (Friedrich B.) Beneken, Der Entschlafenen</li> <li>7. Auf den Tod der Königin Luise, von (Max von) Schenkendorf</li> <li>8. Vor Rauchs Büste der Königin Luise, von (Theodor) Körner</li> <li>9. Am 19. Juli 1870. Von (Georg) Heseke</li> <li>10. Festrede Übergabe von 4 Festschriften an 4 Schüler</li> <li>11. Chor: (Eduard) Grell Alleluja (Ergänzungen des Verfassers in Klammern)</li> </ol>
---	---

Das Programm der **Gedenkfeier** zum 100. Todestag der preußischen **Königin Luise** (1776-1810), der Gattin von König Friedrich Wilhelm III. und Mutter von Friedrich Wilhelm IV., Wilhelm I. und der Zarin Alexandra, zeigt exemplarisch, welche Dichter damals für patriotische Deklamationen bei Schulfestern bevorzugt wurden (SchA, Mappe H 3, 19.7.1910).

**Auf die Sedanfeier** im September **verzichtete die höhere Schule** schon seit etwa dreißig Jahren, im Unterschied zu manch anderer höheren Schule, besonders in Städten mit einer Garnison.

Ein Erlass des preußischen Kultusministers vom 21. Mai 1910 erinnerte an die Runderlasse von 1892 und 1897, die festgeschrieben hatten, „dass die **Verheiratung der Lehrerinnen** die Aufhebung ihrer Anstellung zur Folge habe“ (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1910, S. 594).

Der katholische Religionslehrer Wendelin Ott versuchte vergeblich, von der Leistung des „**Anti-modernisteneides**“ entbunden zu werden, denn er lehnte als volkstümlicher Seelsorger und als ein der Moderne aufgeschlossener Lehrer manche Positionen der Traditionalisten um den konservativen Papst Pius X. ab (Schreiben des PSK Koblenz 24.12.1910, SchA, blaue Mappe F 4).

## 1911

Die vorgesetzten Behörden in Koblenz und Berlin wiesen die Schule immer wieder auf die **Gefahren des Rauchens und des Genusses alkoholischer Getränke** hin (SchA, blaue Mappe E 2, Schreiben des Provinzialschulkollegiums, des Regierungspräsidenten bzw. des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 20.11. und 18.12.1911, 2.4. und 13.11.1912, 1.12.1913 und 25.2.1915), offenbar nicht ohne Grund, „denn das Kneipen nach Studentenart mit Salamander (rituellem gemeinsamen Biertrinken) und allem Drum und Dran“ war offenbar unter den größeren Schülern recht beliebt; gern wichen sie dafür auch nach Jungingen und Sebastiansweiler aus (Erinnerungen eines ehemaligen Schülers vom Abiturjahrgang 1917, in: LA 13 1965, S. 36). Auch die Jahresberichte der Centralstelle des Vereins zur Beförderung der Landwirtschaft und der Gewerbe in den Hohenzollernschen Landen vermittelten folgendes erschreckendes Bild vom übermäßigen Alkoholkonsum in Hohenzollern in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg: 1907 trank jeder Hohenzoller durchschnittlich 185 Liter Bier im Jahr. Das Land nahm damit in Preußen eine Spitzenposition ein. 1914 existierten in Hechingen 38 Gast- und Schankwirtschaften. Dabei war übermäßiger Alkoholkonsum nicht nur in der Arbeiterschaft, sondern auch in der Mittel- und Oberschicht anzutreffen (Rolf Vogt 2009, S. 161-164). Oberamtsarzt Dr. Konrad Stauß schrieb in seinem Bericht über die Tuberkulose- und Alkoholausstellung im März 1910: „Die Alkoholstatistik zeigt uns, dass der Bierverbrauch in Hohenzollern mit am größten in ganz Deutschland ist.“ (Der Zoller vom 8.3.1910; vgl. Rolf Vogt 2009, S. 159) Die wiederholten **Warnungen** der Schule **vor dem Alkoholmissbrauch** zeugen somit nicht von allzu strengen Moralvorstellungen, sondern von der begründeten Sorge um die Gesundheit ihrer Schüler.

Zu Beginn des Schuljahrs 1910/11 wurde für Schüler der Obertertia bis zur Prima ein **Schülerturnverein** ins Leben gerufen. 21 und mehr Schüler beteiligten sich am Samstagnachmittag an den Vereinsaktivitäten Turnen und Spielen in der Turnhalle und bei günstigem Wetter auf dem städtischen Spielplatz, anfangs unter der Leitung des Turnlehrers Fritz Oppermann. Aus dem Jahr 1912 liegt eine **zwölfseitige Satzung** des „Gymnasial-Spieltturnvereins Hechingen“ vor (Siehe zum Vergleich den JB des Kneiphöfischen Stadtgymnasiums in Königsberg 1905, S. 34: „**Die Ruderordnung** und die Satzungen für den Ruderschülerverein (von vier Gymnasien in Königsberg/Ostpreußen) wurden von allen Teilnehmern in einer Versammlung gemeinsam festgelegt.“). Als Zweck des Hechinger Vereins nennt die Satzung „Gewandtheit und Gesundheit zu fördern und die Schüler in nähere, freundschaftliche Beziehungen zu bringen.“ Planung und Durchführung des Jahresprogramms und des jährlichen großen Ausflugs lagen in den Händen der Mitgliederversammlung bzw. des von ihr gewählten Vereinsvorstandes. In jedem Schuljahr waren vier Vollversammlungen der aktiven und passiven Vereinsmitglieder und pro Monat eine Vorstandssitzung einzuberufen. So konnten die Schüler Selbständigkeit und Selbstverwaltung in einem überschaubaren Vereinsrahmen üben (HHB Na 1002, III). Der Hechinger Schülerturnverein unternahm jedes Jahr oft in den Pfingstferien eine **mehrtätige Wanderfahrt**, meist begleitet von einem Lehrer (JB

1911, S. 13; JB 1914, S. 14-16). Aus Kostengründen dienten 1912 eine Scheune und ein Strohlager in einer Schule als Nachtquartier und die Morgenwäsche erfolgte am Dorfbrunnen (JB 1913, S. 16-17). Im Jahresbericht 1914 (S. 14-16) schilderte der Leiter des Schulturnverein, der Obersekundaner Paul Buchholz die schönen Erlebnisse der viertägigen Schwarzwald-Wanderung, an der 31 Schüler und drei Lehrer in den Pfingstferien teilgenommen hatten.

Bei der Durchsicht der an die 200 im Schularchiv erhaltenen Jahresberichte von Realschulen, Gymnasien und Oberrealschulen in Berliner und in der damals noch selbständigen Stadt Charlottenburg von 1890 bis 1909 findet man immer wieder Mitteilungen über **mehrtägige, ein- und zweiwöchige Wanderungen bzw. Studienfahrten**, oft in den Pfingst- und Sommerferien; typische Ziele waren Hamburg, Kiel und Lübeck sowie die Sächsische Schweiz, das Riesengebirge, Thüringen, der Rhein als Kulturlandschaft, Oberbayern- und Tirol (Jahresbericht des Berliner Falk-Realgymnasium 1891, S. 12-16 und Jahresbericht 1909; Friedrichs-Realgymnasium Berlin 1909; Leibnitz-Gymnasium Berlin 1896, 1908 und 1909; Luisenstädtisches Realgymnasium Berlin 1891; 12. Realschule Berlin 1909; Städtische Oberrealschule zu Berlin-Charlottenburg 1908). Sogar eine zweiwöchige Studienfahrt nach Paris mit 12 Schülern der Oberklassen ist in einem Jahresbericht von 1907 überliefert, begleitet von drei Lehrern, mit einem Zwischenstopp in Köln und Aachen (Jahresbericht der Städtischen Oberrealschule I zu Charlottenburg, S. 16). Eine besondere Unternehmung bot das Falk-Realgymnasium Berlin in den Sommerferien 1890 an: einen vierwöchigen Aufenthalt in einer Ferienkolonie im „Gasthof zum Rübezahl“ in Kynwasser am Fuße des schlesischen Riesengebirges.

Ohne Begründung untersagte das Provinzialschulkollegium Koblenz dem 1911 gegründeten Jungdeutschlandbund jegliche Betätigung am Gymnasium (Protokoll der LK 3.8.1912).

An Tagen, an denen kein Sport stattfand, machten die Schüler in den letzten zehn Minuten oder in der Pause auf dem Schulhof Frei- und Atemübungen (Protokolle der LK vom 5.8.1910 und 7.2.1912).

Ab dem Schuljahr 1911/12 erhielten die Schüler zum ersten Mal im Rahmen der „**Schüler selbstverwaltung**“ eine bescheidene Mitsprache. Am Anfang des Schuljahres wählte jede Klasse einen Klassenausschuss. Dieser bestand aus einem Vertrauensmann (heute Klassensprecher), dem Klassenbuchführer und dem Verwalter der Schülerbibliothek der Klasse. Die sechs Vertrauensmänner der Untertertia bis Oberprima bildeten den „**Gesamtausschuss**“. Dieser konnte „als Vertreter der Schülerschaft“ dem Direktor Wünsche der Schüler durch seinen Vorsitzenden vortragen. Dieser Schülervertretung waren "die Sorge für das Ansehen . . . der Schule sowie die Aufrechterhaltung von Ruhe, Sorge und Sauberkeit auf den Gängen und auf dem Schulhof" übertragen (JB 1912, S. 19; vgl. Dienstanweisung für die Direktoren der höheren Schulen vom 12.12.1910, in: Zentralblatt für die Unterrichtsverwaltung 1910, S. 895).

Wie in den Jahresberichten vor 1910 wies der Direktor des Reformrealgymnasiums die Eltern darauf hin, dass zur Aufnahmeprüfung ihrer Söhne neben dem letzten Zeugnis der **Impfschein** vorzulegen und darauf zu achten ist, die Anmeldung möglichst im Alter von neun Jahren vorzunehmen, „damit die Schüler das Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst im Alter von 15 bis 16 Jahren erhalten“ (JB 1897, 1905, 1910 ff.).

Das **Schulgeld** wurde im April 1913 von 80 auf **90 Mark** erhöht (Protokoll der LK vom 8.4.1913). Für Bedürftige gab es **zahlreiche Freistellen**, im Schuljahr 1910/11 zum Beispiel zehn ganze und zehn halbe. Das volle jährliche Schulgeld entsprach damals in etwa dem Monatsgehalt eines Textilarbeiters in Hechingen (Rolf Vogt 2009, S. 153), ein Grund dafür, dass keine Arbeiterkinder den Weg in die höhere Schule fanden.

Wegen der geringen Klassenstärke wurden die Unter- und Oberprima in allen Fächern außer in Mathematik kombiniert (JB 1911/12 ff.).

## 1912

Als einige Schüler in ihrer Freizeit mit einem Revolver und einer kleinen Vorderladerpistole Patronen verschossen und ein Schüler einige Pakete Pulver in die Schule mitbrachte und in alten Blechbüchsen verschoss, ging die Schule dagegen vor. Vier Schüler erhielten eine zwei- bzw. dreistündige Arreststrafe und der Anstifter, gegen den bereits die Strafe des Schulausschlusses vorlag, wurde mit der „stillen Entfernung“ von der Schule bestraft (Protokoll der LK vom 26.2.1912; JB 1912, 1913 und 1915). 1914 erinnerte Direktor Seitz erneut an das Verbot, mit Schusswaffen und Sprengstoffen zu hantieren (SchA, Allgemeine Bekanntmachungen 1912-1923, 29.10.1914).

Der preußische Minister für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten verlieh im Juli 1912 dem Reformrealgymnasium die Anerkennung als „**Vollanstalt**“ und bestätigte die Prüfungsergebnisse der ersten **sechs Abiturienten**. Vorausgegangen war im Januar 1912 eine erfolgreiche dreitägige Revision der Schule durch den Provinzialschulrat Dr. Egon Schunck vom Provinzialschulkollegium Koblenz (PKS). Dieser führte auch bei der mündlichen Reifeprüfung im Juli 1912 den Vorsitz. Für die Durchführung der Revision des evangelischen Religionsunterrichts kam der Generalsuperintendent der Rheinprovinz aus Koblenz (JB 1911/12, S. 21).

Ein Blick auf die Verteilung der Gesamtstundenzahl der **vier wichtigsten Fächer** von der Sexta bis zur Oberprima, also in den neun Schuljahren, zeigt folgendes Profil: An der Spitze stand **Mathematik** mit 40-42 Stunden, gefolgt von **Französisch** mit 38, **Latein** mit 40 und **Deutsch** mit 29-30 Stunden. Eine Neuordnung erfuhr das höhere Schulwesen in Preußen erst mit der Richert-schen Schulreform Mitte der Zwanzigerjahre (Jahresberichte 1912-1914 und JB 1925).

Die 15 **Väter der Schüler**, die 1912 das „Zeugnis der Reife“ bzw. das der mittleren Reife erhielten, hatten **folgende Berufe**: Festungsbauhauptmann, Professor, Bezirksnotar, Kaufmann (4), Landwirt, Oberpostschaffner, Förster, Lehrer (2), Gastwirt, Schreinermeister und Maurer. Kein Abiturient

kam bis 1918 aus einer Fabrikarbeiterfamilie, obwohl in den großen Hechinger Textilbetrieben sehr viele Arbeitskräfte beschäftigt waren (Jahresberichte; Jacob Toury 1984, S. 162). Auch für den Hausmeister der Schule und einen Referendar (wissenschaftlichen Hilfslehrer) mit 119 bzw. 67 Mark Monatsgehalt wäre das Schulgeld sicher eine große Belastung gewesen, im Unterschied zu dem Oberlehrer E. oder dem Direktor, der einen Monatsgehalt von 344 bzw. 633 Mark erhielt (Manual der Kasse des Königl. Reformrealgymnasiums Hechingen 1912, Abrechnung für April).

Da der preußische Kultusminister weiterhin Gesuche um **Aufnahme von Mädchen** in das Hechinger Reformrealgymnasium ohne Angabe von Gründen ablehnte (SchA, blaue Mappe E 9; Schreiben des Provinzialschulkollegiums vom 16.1.1912), mussten zwei Töchter des Landgerichtsdirektors Gustav Russell eine höhere Schule in Tübingen besuchen. An der dortigen Oberrealschule hatten bereits beim ersten Abitur 1910 neben 15 Abiturienten auch drei Mädchen das Reifezeugnis erhalten (Festschrift des Kepler-Gymnasium Tübingen 2010, S. 33-34). StR Dr. August Vezin schickte seine Tochter nach dem Besuch der katholischen Volksschule in Hechingen sogar auf eine höhere Schule für Mädchen/ein Lyzeum im fernen Heiligenstadt (Reifeprüfungen 1921, Lebensläufe).

Das erste **Erinnerungsfoto zeigt die ersten sechs** Abiturienten im langen schwarzen Gehrock, mit hohem, gestärktem Eckkragen, in der Hand weiße Glacee-Handschuhe und auf dem Kopf die weiße Schülmütze der Oberprima (JB 1912, Abiturienten Oskar Braun, Kuno Breyll, Josef Eger, Hans Haug, Walter Karjus und Johann Schwenk). Beim zweiten Foto stehen die sechs mit ihrem Französisch- und Englischlehrer Anton Endress und ihrem Mathematik- und Physiklehrer Friedrich Seitz sowie zwei ehemaligen Klassenkameraden vor dem Schulportal.



Gruppenfotos der Abiturienten 1912; (SchA, LA 9 1963; HHB, K 336)

Wie an zahlreichen Gymnasien ließen Hechinger Oberprimaner zur Erinnerung an ihre bestandene Reifeprüfung selbst entworfene **Postkarten** drucken. Das Motiv der ersten Hechinger Abiturpostkarte hat wie das des Fürstenberg-Gymnasiums in Donaueschingen von 1911 als Vorlage den Stich „Der frohe Wandersmann“ von Ludwig Richter. Im Vordergrund stehen drei Abiturienten mit

Schüler- bzw. Studentenmütze, Farbenband einer Studentenverbindung und Spazierstock. Sie sagen ihrer Schulzeit und Heimat Lebewohl.



Postkarten der Hechinger Abiturienten von 1912 und 1914 (HHB, K 336, III)

Das gewählte Motiv der Abiturlkarte von 1914, singende und musizierende „Burschen“, drückt die Freude über die bestandene Prüfung und die Vorfreude auf das freie Studentenleben aus. Darauf weist der Anfang des bekannten lateinischen Studentenliedes „Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus“ (Wir wollen also fröhlich sein) hin (HHB K 336, III).

Schüler des Hechinger Reformrealgymnasiums erzählen in ihren Erinnerungen nicht, dass sie ihre Lehrer im Kaiserreich als autoritäre Despoten erlebt hätten. Aus der Zeit vor und nach dem Weltkrieg finden sich keine Hinweise, dass Schüler oder Lehrer jüdische Schüler ausgegrenzten haben (Protokolle der LK; Beiträge in: LA 10, 1963, S. 24; LA 13, 1965, S. 31 und S. 34 ff.; Jahresberichte; vgl. Hans Mayer in seinen Erinnerungen „Ein Deutscher auf Widerruf“, zitiert in: E. Burckhardt Schmitz 2012, S. 47; der jüdische Literaturprofessor H. Mayer schreibt über seine Erlebnisse am Kölner Schiller-Gymnasium in den frühen Zwanzigerjahren.).

Das Hechinger Kollegium einigte sich auf einen Kanon der von der Sexta bis zur Prima auswendig zu lernenden Gedichten (Protokoll der LK vom 18.5.1912). Er knüpfte an den **Canon der zu lernenden Gedichte** der Höheren Bürgerschule von 1884 an (Theodor Thele 1884, S. 7-8). Die Untersekunda, die heutige 10. Klasse, hatte danach folgende Gedichte zu „memorieren“: Der Erbkönig, Der Fischer, Der Schatzsucher und Der Zauberlehrling von Goethe, Das Lied von der Glocke, Der Taucher, Der Handschuh und Das Mädchen aus der Fremde von Schiller, zwei patriotische Gedichte von Arndt (Bundeslied und Vaterlandslied) und je ein Gedicht von Körner, Droste-Hülshoff, Uhland und Fr. W. Weber. In der Sexta und Quinta waren die Vaterlandsliebe und die Treue zur preußischen Monarchie sowie der Opfersinn die bevorzugten Motive. Berücksichtigung fanden deshalb u. a. folgende Gedichte: das Preußenlied von Bernhard Thiersch, das Deutschlandlied von Hoffmann von Fallersleben, das Lied eines deutschen Knaben von Friedrich Leopold Graf von Stolberg, Die Wacht am Rhein (1840) von Max Schneckenburger, Der reichste Fürst von

Justinus Kerner. Damit beschritt der Lyrik-Kanon keine neuen Wege. Wie 1895 wurde auf „tendenziöse politische und soziale Gedichte“ verzichtet (SchA, Protokoll der LK 10.6.1895).

Eine Auswertung der Lesestoffe der Prima der Schuljahre 1911/12 bis 1914/15 und des Schuljahrs 1917/18 zeigt, dass der Krieg keinen Einfluss auf die Wahl der Ganzschriften für den Unterricht und die offizielle Privatlektüre ausgeübt hat. Es blieb bei den klassischen Autoren: **vor allem Werke von Goethe und Schiller**, ferner von Lessing, Klopstock, Sophokles, Eichendorff, E. T. A. Hoffmann, Hebbel, Reuter und F. W. Weber als auch Shakespeare, Homer, Sappho, Euripides, Sophokles und Aischylos (Jahresberichte 1912- 1918; SchA, Allgemeine Bekanntmachungen 1912-1923, 1.7.1912, 4.7.1913, 11.7.1914 und 3.8.1917). Erst in dem Vorschlag für die Lesestoffe der Oberstufe ab dem Schuljahr 1918/19 traten die typischen Dichter der Klassik zurück. Berücksichtigung fanden nun auch folgende damals populären Werke: „Jugend-erinnerungen eines alten Mannes“ von Wilhelm von Kügelgen, „Dreizehn Linden“ von Friedrich W. Weber und „Berge und Menschen“ des zeitgenössischen Autors Heinrich Federer. In den ersten Jahren der Weimarer Republik lasen die Schüler auch das sozialkritische naturalistische Drama „Stützen der Gesellschaft“ von Henrik Ibsen, das historisch-politische Theaterstück „**Hermannsschlacht**“ (1808) von Heinrich Kleist, das Drama „**Kolberg**“ von Paul Heyse (1865) und bei dem deutsch-konservativen Lehrer Dr. Vezin die patriotischen „Reden an die deutsche Nation“ (1807/08) von Johann Gottlieb **Fichte** (SchA, Allgemeine Bekanntmachungen 1912-1923).

### 1913

Wie früher die höhere Bürgerschule/Realschule feierte das Reformrealgymnasium am 27. Januar den **Geburtstag des Kaisers** und Königs Wilhelm II. Gesang des Schulchores und Deklamationen vaterländischer Gedichte umrahmten die Festrede in der Aula. Zuvor begaben sich die katholischen Schüler von ihrer Schule aus mit ihren bunten Schülmützen in geschlossenen Reihen zum **Festgottesdienst** (SchA, Allgemeine Bekanntmachungen 1910-1923, 25.1. und 18.10.1913). Seit der Reichsgründung 1871 war die Fest-, Feier- und Gedenkkultur in Hechingen dadurch geprägt, dass sie „in den Dienst einer **vaterländischen, monarchistisch-dynastisch** ausgerichteten **Erziehung** gestellt“ wurde (Vgl. die Untersuchung zur Geschichtskultur an höheren Schulen in Westfalen von Barbara Hanke 2011, S. 210).

Nur in seltenen Fällen hinterfragten Direktoren die unkritische regierungskonforme öffentliche Meinung und nahmen ihre Ansprache in den Jahresbericht auf (Siehe die Ansprache des Direktors Dr. Karl Wehrmann zur Feier von Kaisers Geburtstag am 27. Januar, in der er die soziale Frage ansprach und eine gemeinsame Volksschule bis Klasse fünf oder sechs forderte und zu bedenken gab, dass viele Kaiser und Vaterland „gleichgültig, abwehrend, ja trotzig“ gegenüberstünden, JB Oberrealschule – später Goetheschule – Bochum 1909, S. 20). Im selben Schuljahr wählte der Direktor des Realgymnasiums **Berlin-Schöneberg Prof. Wilhelm Wetekamp** für die Begrüßung französischer Professoren und Studenten am 27. April 1908 als Thema „Die Bedeutung der Frie-

densidee in Politik und Unterricht“. Er führte u. a. aus: „Schon seit vielen Jahren habe ich mich . . . in den Dienst der Sache der **internationalen Friedensbestrebung** gestellt: auf eine Anregung von mir . . . beschloss seinerzeit der internationale Friedenskongress in Paris, den Kinderaustausch zu empfehlen.“ Er warb dafür, den Schülern die Bedeutung der Völkerverständigung und des friedlichen Zusammenlebens der Nationen nahezubringen. „Törichte Überhebung“ und „unwürdige Selbsterniedrigung“ wies er zurück und drückte seine Erwartung aus, dass in Zukunft der Kampf zwischen den Völkern nur noch als ein „reger Wettbewerb für die Fortschritte der Kultur und Zivilisation“ ausgetragen werde, denn in einem zukünftigen Krieg werde es keinen Sieger mehr geben (JB des Werner-Siemens- Realgymnasiums Berlin-Schöneberg 1909, S. 17-18. Wilhelm Wetekamp war ein bekannter Naturschützer und Reformpädagoge).

In den Friedensjahren bis 1914 schloss sich am Nachmittag des 27. Januar das festliche Kaiserbankett im Hechinger Museum an (August Vezin 1959, S. 77-78). Zum regen geselligen Leben der Honoratioren, d. h. der Fabrikanten, Beamten, Angestellten und Offiziere der auf der Burg liegenden Kompanie, gehörten vor allem der Besuch des Stammtisches in den Gaststätten Mohren, Hölzle und Paradies sowie gemeinsame Ausflüge, das Fastnachtstreiben und das Tennisspiel im Fürstengarten. Wehmütig zurückblickend beschrieb Dr. Hermann Casaretto, von 1913 bis 1921 und 1945-1949 Lehrer am Reformrealgymnasium bzw. an der Oberschule, die Atmosphäre in der Kleinstadt im letzten Friedensjahr vor dem Kriegsbeginn im August 1914 wie folgt: „Damals war man weit entfernt von dem Gefühl des Unbehagens und der Verlassenheit in einer entfremdeten Welt.“ (LA 14 1965, S. 50; vgl. die Erinnerungen des Lehrers Peter Remark (1911-1917), in: Die Lichte Au 5 1961, S. 26: „Die Hechinger Zeit war die schönste meines Lebens. Wie oft machte ich mit meiner Klasse Wanderfahrten auf die Alb.“)

Zum Stellenwert der nationalen Feiern in den Jahresberichten hielt Carolyn Grone in ihrer Dissertation (Bielefeld 2008, S. 150) fest: In den Jahresberichten /Schulprogrammen „wurde in der Regel nur lapidar die Abhaltung und Gestaltung nationaler Feierlichkeiten erwähnt; darüber hinaus jedoch dominieren organisatorische und schulpraktische Alltagsinformationen.“ Die Jahresberichte der Realschule und des Reformrealgymnasiums bestätigen im Großen Ganzen diese Feststellung. Allerdings informierten Direktoren aber immer wieder über das Programm patriotischer Gedenktage sehr ausführlich aber auch über Aktivitäten der Ruderriege, über mehrtägige Wanderungen, ein- bis vierwöchige Studienfahrten in den Ferien, Theater- und musikalische Aufführungen und über das Auftreten von Scharlach-, Grippe-, Diphtherie- und Masernerkrankungen zahlreicher Schüler (z.B. JB des Königl. Domgymnasiums Kolberg 1877, JB der Realschule Crimmitschau 1878, JB des Falk-Gymnasiums Berlin 1891, JB der neuen Realschule Kassel 1895, JB der Realschule Blankenese 1897, JB des städt. Gymnasiums Kalk (Köln) 1908, JB des Realgymnasiums und Gymnasiums Hagen i. W. 1902, JB der städtischen Oberrealschule Graudenz 1909, JB des Königl. Gymnasiums zu Spandau 1909; JB des Schiller-Realgymnasiums Charlottenburg 1914. Die über

5000 Jahresberichte im Schul-archiv Hechingen vermitteln ein recht differenziertes Bild vor allem betr. das Königreich Preußen.)

In das Jahr 1913 fielen **drei patriotische Gedächtnistage**, an denen die Schulen mit vaterländischen Schulfeiern **Identität stiftende** preußische und deutsche **Erinnerungskultur** pflegten. Am 10. März 1913 erinnerten die höhere Schule mit einer Feier an den Geburtstag der **Königin Louise** von Preußen und an die **Stiftung des Eisernen Kreuzes** vor hundert Jahren und am 16. Juni feierte das Gymnasium Hechingen das 25-jährige **Regierungsjubiläums** des Kaisers und Königs Wilhelm II. gemeinsam mit den Lehrern und Schülern des Gymnasiums Sigmaringen. Der Hechingen Schulchor eröffnete im Burghof den Festakt mit dem „Alleluja“ und Direktor Seitz sprach in seiner Festrede von der „**segensreichen Friedenszeit**“ und dem Heer und der Marine als „unentbehrlicher Stütze deutscher Macht“. Je zwei Schüler der Quinta bis Oberprima erhielten ein bebildertes Buch über Wilhelm II., die Hohenzollern-Dynastie und die Befreiungskriege von 1813. Am 17. und 18. Oktober 1913 gedachte das Gymnasium der für Europa und Preußen folgenreichen **Völkerschlacht bei Leipzig** im Oktober 1813 (JB 1912/13, S. 15, 17 und 18; JB 1913/14, S. 12-13; Wolfram Siemann 1988, S. 298-320). Es führte am 17. Oktober im Rahmen der Jahrhundertfeier ein kleines „Kriegsspiel“ durch. Zum Abschluss sangen die Schüler einige vaterländische Lieder, während am Albrand zahlreiche Höhenfeuer brannten. Am folgenden Tag gedachte die Schule in einer Feier in der Aula der siegreichen Schlacht der österreichischen, preußischen, schwedischen und russischen Armee über die des Kaisers Napoleon I. (JB 1914, S. 12; SchA, H 3; vgl. Wolfram Siemann 1988, S. 312, betrifft das Gymnasium in Tübingen). Am Nachmittag organisierte die Stadt für die Schüler eine Vorführung von „vaterländischen (Licht-) Bildern“ aus dem Leben des Kaisers Wilhelm II., der preußischen Königin Luise und des patriotischen 1813 jung gefallenen Schriftstellers Theodor Körner (SchA, Mappe H 3). Damit fügte sich die Jubiläumsfeier am Gymnasium Hechingen nahtlos in fast alle reichsweiten Feiern ein, die „nicht nur die Vergegenwärtigung des ruhmreichen Jahres 1813“ zum Thema hatten, sondern auch den „Krieg schlechthin als Herausforderung und Bedrohung der eigenen Zeit“ (Wolfram Siemann 1988, S. 299).

Die patriotischen Gedenkfeiern und die **kollektive Erinnerung** an den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 von den Deutschen und den Franzosen weisen durchaus Parallelen auf. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich „diente die **Stilisierung des Heldentodes zur heiligen Sache** dazu, sich der Opferbereitschaft und Todesverachtung auch der jungen Generation zu versichern“ (Andreas Metzging: Kriegsgedenken in Frankreich 1871-1914. Freiburg 1995, S. 194). Im Vordergrund stand dabei meist der „**defensive Gedanke** der Abwehrbereitschaft“ (Ebenda, S. 243 und Wolfram Siemann 1988, S. 316). Die Berücksichtigung vieler deutscher Autobiographien, ausgewertet von Carolyn Grone (Bielefeld 2008, S. 148-149) legt zudem den Schluss nahe, dass im „bürgerlichen jugendlichen Alltag in einer zunehmend differenzierten Gesellschaft am Ende des 19. Jahrhunderts“ die nationale Bildung „nicht oberste Leitmaxime“ war.

Im vorletzten Friedensjahr erhielten neun Oberprimaner das Reifezeugnis, von ihnen waren sieben katholisch, einer evangelisch und einer jüdisch. Zum Vergleich: Im Jahr 1930 waren von den 11 Abiturienten 10 katholisch und einer evangelisch (JB 1913, S. 20 und 1930, S. 15). Am 1. Juni 1912 besuchten 138 Preußen, 21 „nicht-preußische Reichsangehörige“ und **kein Ausländer** die Schule (JB 1912).

Am 8. April 1913 besuchten alle Schüler im Museumssaal einen Lichtbildervortrag über den Vogelschutz von Lina Hähnle aus Stuttgart, der Vorsitzenden des **Bundes für Vogelschutz** (JB 1913, S. 16).

Dr. Vezin stellte in der Lehrerkonferenz vom 24. November 1913 folgende vier Jugendvereine /-bünde vor: die **Jugendwehr** (im Schuljahr 1914/15 35 Mitglieder) und den **Schul-Turnverein** (im Schuljahr 1914/15 32 Mitglieder) sowie das Programm des „**Wandervogels**“ und der **Pfadfinder**. Die Meinungsbildung im Kollegium war auch deshalb von Bedeutung, weil die Teilnahme von Schülern „an besonderen Veranstaltungen und Einrichtungen von außerhalb der Schule stehenden Vereinen“ der Genehmigung des Schulleiters bedurfte (Erlass „Beteiligung von Schülern in Vereinen“ vom 7.2.1913, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1913, S. 334). Oberlehrer Dr. Vezin bewertete die Aktivitäten dieser Jugendvereine insgesamt sehr positiv. Die Berücksichtigung der vielfältigen Aktivitäten und Einstellungen dieser Jugendvereine durch die Schule könnte den Turnunterricht auf eine breitere Basis stellen; denn diesen Jugendverbänden ginge es nicht nur um methodische Schulung und Übung körperlicher Kraft und Gewandtheit wie im Turnunterricht, sondern auch um weitere praktische Kompetenzen, um Abhärtung und „geistige Übungen“. Ausführlich ging Dr. Vezin auf die Bestrebungen der Pfadfinder ein, wobei er sich an dem Pfadfinderbuch von Maximilian Bayer orientierte, und er verwies auf deren Aktivitäten wie Spurenlesen, Entfernungsschätzen, Orientierungsübungen mit dem Kompass, Fabrik- und Werkstätten-Besichtigungen und Erste-Hilfe-Übungen. Kurz referierte er über das **romantische Wandern** der „Wandervögel“ und über „die Pflege vaterländischer Gesinnung durch Übungen militärischen Charakters“ bei der Jugendwehr. Das Kollegium beriet intensiv, wie die Schule diese Aktivitäten im Rahmen von zusätzlichen Wanderungen an freien Nachmittagen und an Sonn- und Feiertagen aufgreifen könnte (Protokoll der LK vom 24. 11. 1913). In der zweiten Konferenz zu diesem Thema trug Dr. Vezin am 4. Dezember 1913 mehrere Leitsätze vor, die allgemeine Zustimmung erfuhren. In einem der Leitsätze hieß es programmatisch: „Etwa alle acht Wochen (ist) ein Kriegsspiel oder eine Wanderung nach Art des Wandervogels vorzunehmen; damit das Ganze nicht zum Soldatenspiel wird“, sei das Schauen auf das Interessante, Schöne und Historische zu berücksichtigen. Den Schülerturnvereinen seien geeignete Übungen zu empfehlen (Protokoll der LK 4.12. 1913, S. 173-174; vgl. das Thema der elften Direktorenversammlung in Bonn, in: JB 1914, S. 12; JB 1915, S. 15). Zur Gründung einer Wandervogel- oder Pfadfindergruppe kam es am Gymnasium Hechingen nicht. Jahresberichte weisen nur in ganz seltenen Fällen auf die Arbeit einer dieser Wandergruppen an ihrer Schule hin (Z. B. die JBe 1914 der Königstädtischen Ober-

realschule in Berlin und der Oberrealschule in Berlin-Lichterfelde). Die örtlichen Gegebenheiten und die vergleichsweise geringe Schülerzahl erlaubten es auch nicht, an die Gründung eines Ruderklubs zu denken (Siehe z. B. die stattliche **"Ruderriege"** der Königstädtischen Oberrealschule in Berlin, die im Schuljahr 1913/14 fast 40 Mitglieder zählte und u. a. in den Sommerferien eine 15-tägige Ruderfahrt an den Müritzsee macht (JB 1914, S. 15; weitere Beispiele sind in Jahresberichten zu finden).

Eine Minister-Verfügung vom 8. August 1913 forderte die Lehrer wie schon 1906 auf, die Schüler über die Gefahren des neu aufkommenden Auto-Verkehrs zu belehren. Die Schüler sollten eindringlich davor gewarnt werden, „mit Sand, Steinen oder anderen Gegenständen“ nach Autos zu werfen (JB 1914, S. 11).

## 1914

Am 27. Januar wurde im üblichen Rahmen schulintern **Kaisers Geburtstag** gefeiert. Oberlehrer Endress wählte für seine **Festrede** 1914 nicht die Verdienste der Hohenzollern-Dynastie, sondern das Thema „Die Wechselbeziehungen zwischen der deutschen und der englischen Literatur“. In den drei zurückliegenden Jahren waren folgende Themen gewählt worden: 1911 „Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Universitäten“, 1912 „Tragik und christliche Weltanschauung“ und 1913 „Das Relativitätsprinzip in der Physik“ (Jahresberichte 1911-1914).

Heimat-Bücherei  
Hechingen  
Realgymnasium  
Nr. 1000

Königl. Realgymnasium, Hechingen.

\* FESTFEIER \*

d. Geburtstages Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs  
Wilhelms II.

am Dienstag der 27. Januar 1914, vormittags 10½ Uhr in der Aula.

1. Gesang: An des Vaterland, . . . . . von Kreuzer.
2. Deklamationen:  
 Lieu eines deutschen Knaben, von Eichendorff, . . . . . V. W. Eisenhardt.  
 Das Deutsche Vaterland, von G. Lang, . . . . . IV. A. Wallhoff.  
 Unserer Schwur, von M. v. Schenkendorf, . . . . . III. H. Günther.  
 Zu Kaisers Geburtstag, von L. Egler, . . . . . III. E. Pütz.
3. Gesang: Vokaliaden  
 a) in Mai . . . . . von Fr. Sticher.  
 b) Büchlein auf der Erde, . . . . . von Fr. Abt.
4. Deklamationen:  
 Blüthen am Rhein, von Kopisch, . . . . . V. K. Beck.  
 Krieg und Frieden, von Zoozmann, . . . . . III. K. Hump.  
 Götterindustrie, von Zoozmann, . . . . . III. K. Buchholz.  
 Banater Schwanenlied u. ein. Schweizerl. Ungarn, . . . . . III. R. Winter.
5. Gesang: Ritornel Abschied, . . . . . von J. Kintal.
6. Festrede.
7. Nationalhymne.

A. Stiller, Hechingen, 1914.

Zum Programm der Kaisergeburtstagsfeier am 27. Januar 1914 gehörte der Vortrag von Gedichten von Joseph von Eichendorff, G. Lang, Max von Schenkendorf, Ludwig Egler, August Kopisch, Reinhard Zoozmann und Adam Müller-Guttenbrunn. Drei Schüler erhielten eine Buch-„Prämie“) Buch-Prämien an (HHB, Na 1000 und JB 1914, S. 13).

Im Februar wurden die Schüler darauf hingewiesen, dass zur Fastnachtszeit „abends das Umherziehen auf den Straßen mit **Gesichtsmasken**“ streng verboten sei (SchA, Allgemeine Bekanntmachungen 1912-1923, 17.2.1914).

Direktor Seitz hatte den Jahresbericht des Schuljahres 1913/14 auf den letzten Schultag, den 4. August, vordatiert, aber bereits Ende Juli verfasst, weshalb in dem Abschnitt Chronik des Schuljahres 1913/14 die Mobilmachung und der Ausbruch des Weltkrieges keine Erwähnung finden. Weitere Friedensjahre vor Augen, hatte der Religionslehrer Ott als Thema für die Ansprache bei der Verabschiedung der Abiturienten am 14. Juli 1914 die **Gefahren des Alkoholgenusses und der Großstädte** gewählt (JB 1914, S. 16). Von den acht Abiturienten hatten sieben einen zivilen Berufswunsch genannt. Die ministerielle Verfügung, der 50-jährigen Wiederkehr der siegreichen Schlacht gegen die Dänen bei Düppel in Nordschleswig im April 1914 mit einer Feier zu gedenken, hatte die Schule nicht aufgegriffen (Protokoll der LK 23.4.1914). Auch die circa 14 Tage vor Kriegsausbruch eingereichte **Lektüreliste des Deutschunterrichts** der Prima für das Schuljahr **1914/15** lässt keine Jahrhundertkatastrophe erahnen und ist **keine ideologische Einstimmung auf einen Angriffskrieg** oder auf den heldenhaften Tod fürs Vaterland. Zur Klassenlektüre gehörten: „Ein Bruderzwist im Hause Habsburg“ von Franz Grillparzer, „Nathan der Weise“ von Lessing, „Wallenstein“ von Friedrich Schiller. Zur Privatlektüre zählten: „König Ödipus“ von Sophokles, „Michael Kohlhaas“ von Kleist und „Ut mine Stromtid Das Leben auf dem Lande“ von Fritz Reuter (SchA, Allgemeine Bekanntmachungen vom 11.7.1914; siehe auch den „klassischen“ Lektürekanon der Untersekunda bis Oberprima des Schuljahr 1913/14, in: JB 1914, S. 7).

Fragen der Ehre waren für die damals meist standesbewussten Bürger von großer Bedeutung. So konnte die Sitzordnung in der Stiftskirche oder im Museum beim Festbankett zu Kaisers Geburtstag zu heftigen Reaktionen der Beteiligten führen. Als die Gerichtsreferendare bei der Tischordnung „den Abmachungen zum Trotz hinterrücks“ den Oberlehrern (Studienräten) des Gymnasiums vorgezogen wurden, veranstalteten diese 1914 ihr eigenes Kaiserbankett im Gasthaus Linde-Post (August Vezin 1959, S. 77-78.).

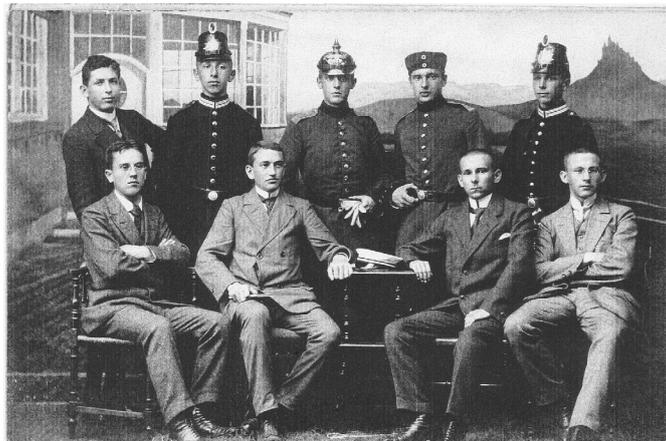
## **2.2 Der Weltkrieg und seine Folgen: nach Begeisterung Ernüchterung und Not**

Die Anfang August beginnenden militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Mittelmächten und den Entente-Mächten brachten schnell Einschränkungen aller Art mit sich. Direktor Seitz meldete sich im August als Freiwilliger zum Heer, Oberlehrer Dr. Vezin freiwillig zum Sanitätsdienst, drei weitere Lehrer wurden im Laufe des Krieges einberufen. Die reguläre Unterrichtsversorgung war dadurch ernsthaft gefährdet, zumal da 1915 der Physiklehrer Prof. Dr. Georg Kreuzberg an das Gymnasium in Neuss versetzt wurde (Prof. Dr. Kreuzberg gehörte seit 1900 zum Lehrkörper, war aber von 1903 bis 1909 beurlaubt, da er eine Anstellung am Lehrinstitut in Buenos Aires übernommen hatte.). Teilzeitlehraufträge übernahmen dankenswerterweise der kath. Stadtpfarrer Dr.

Holl, Pfarrer Häussler aus Boll, die beiden Hechinger Kapläne, zwei pensionierte Lehrer, ein Stadtrat und ein Student (Jahresberichte 1915-1918).

Nach der regulären Reifeprüfung der acht Oberprimaner am 8. Juli 1914 legten bereits knapp zwei Monate später die neun neuen Oberprimaner die „**Notreifeprüfung**“ ab. Voraussetzung für die vorgezogene Reifeprüfung war die Meldung als Freiwilliger, die Wehrtauglichkeit und die Zustimmung der Eltern (JB 1915, S. 12).

Das Reformrealgymnasium musste am Ende des Schuljahrs 1914/15 in einer Traueranzeige des ersten gefallenen Abiturienten gedenken. Der noch keine 17 Jahre alte Paul Rieber hatte im Frühjahr 1915 als Freiwilliger „in den heißen Kämpfen vor Verdun den Heldentod fürs Vaterland“ erlitten, war in der Traueranzeige im Jahresbericht von 1915 zu lesen (JB 1915, S. 16). Das Königliche katholische Gymnasium zu Sigmaringen traf der Krieg härter. Schon nach einem Kriegsjahr hatten zwölf ehemalige Abiturienten „ihr Leben dem Vaterland geopfert“. Von fehlgeleiteter jugendlicher Begeisterung für überhöhte Ideale lesen wir ebenda in der Todesanzeige des Abiturient Karl M.: „Da er befürchtete, seine Brille könne seine Kurzsichtigkeit verraten und ihm den Zutritt in die Reihen der Verteidiger (ver)sperren, warf er vor der ärztlichen Untersuchung seine Brille fort. So erreichte er seinen Wunsch, für sein Vaterland in den Kampf zu ziehen.“ Nach wenigen Monaten



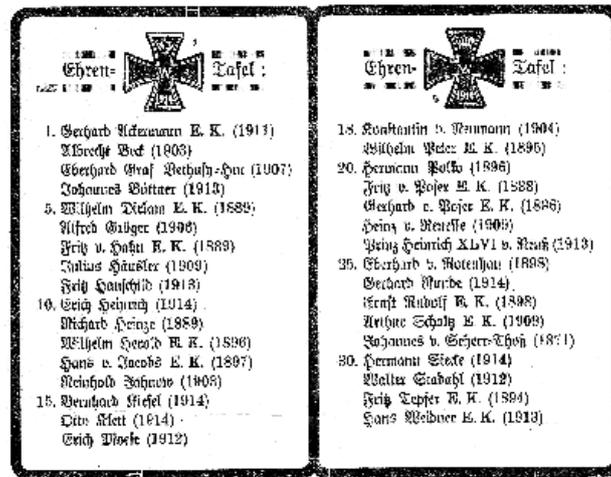
Die Abiturienten der „Kriegs-Notreifeprüfung“ vom 31. August und 1. September 1914; von den Freiwilligen waren schon vier zum Heer einberufen, deshalb in Uniform; von den neun Abiturienten starben drei den Soldatentod (HHB, K 336, VI; SchA, Die Lichte Au 12 1964, S. 26)

kam die Nachricht, dass er in Russland gefallen sei (Jahresbericht des Gymnasiums zu Sigmaringen 1915, S. 12-13; siehe auch Jahresbericht der Oberrealschule/ des Realgymnasiums Köln 1914/15, S. 8-9).

Feldpostbriefe ehemaliger Schüler geben der gedruckte JB 1915 und die folgenden handschriftlichen Jahresberichte des Gymnasiums Hechingen nicht wieder, im Unterschied zum Arndt Gymnasium Berlin-Dahlem, im Anhang S. 1-10).

Sehr hohe Opfer forderte das erste Kriegsjahr am Königlichen Gymnasium in **Oels** in Schlesien, heute Polen, seit 1953 Patenstadt der Stadt Hechingen. Der Oelser Jahresbericht beklagte bereits

nach dem ersten Kriegsjahr den Tod von **34 gefallenen Schülern** (SchA, JB des Gymnasiums Oels 1915, S. 10).



(SchA, JB des Gymnasiums Oels 1915, S. 10)

Das **Thema des Deutschaufsatzes** der ersten Notreifeproofung vom 31. August 1914 lautete „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los (Ein Bild aus der Gegenwart)“. Sechs von neun Abiturienten berichteten darin von Begeisterung und Siegeszuversicht. Bei den Gegnern Deutschlands würden „große Mengen“ an Soldaten desertieren und diese wüßten, „dass sie keinen gerechten Kampf kämpfen“, während sich die deutschen Soldaten als „wackere **Vaterlandsverteidiger**“ auf das uneingeschränkte Zusammenstehen aller Deutschen verlassen könnten. Mit zahlreichen Beispielen wurde die breite Solidarität der Deutschen mit ihrem Vaterland belegt. Die Themenstellung verleitete vor dem Hintergrund der Befreiungskriege gegen Napoleon 1813/15 und dem kurzen, gewonnenen Krieg von 1870/ 1871 zu naiven, leichtfertigen Argumentation. Zitiert wurden Redewendungen wie „Mit Gott, für König und Vaterland“ und die Worte des Kaisers aus seiner Reichstagsrede vom 4. August „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche“. Es wurde Gott als „Schlachtenlenker“ für den eigenen Waffensieg in Anspruch genommen (SchA, Ordner Reifeprüfung, Notreifeproofung Herbst 1914). Ein Schüler schrieb jedoch auch von dem „furchtbaren Weltkrieg“ und von „einer glücklichen Ruhe und einem segensreichen Frieden von 40 Jahren“, ein anderer Schüler räumte realistisch ein, dass der Abschied der ersten Reservisten trotz der gehobenen Stimmung „schwer“ gewesen sei und ein dritter berichtete von einer „**ernsten und gehobenen Stimmung**“ beim Abschied auf den Bahnhöfen sowie von Bürgern, die sich in dem „allgemeinen Durcheinander“ fragten: „Wer ist schuld daran?“

Ein Blick in das **Deutsche Philologen-Blatt** vom November 1914 zeigt, dass es Direktoren gab, die die Kriegsbegeisterung regelrecht pflegten. So stellte der Ulmer Rektor Dr. E. Schott seine „kriegspädagogische“ Neuerung vor, die letzte Wochenstunde am Samstag für alle Klassen von der Quarta bis zur Prima in eine „**Kriegsstunde**“ umzuwandeln, mit vaterländischen Texten und Liedern sowie Berichten über die aktuellen Kriegsschauplätze. Die Vortragenden sollten jedoch

aus pädagogischen Gründen bei der „Schilderung der Hinterlist und Lügenhaftigkeit“ der Gegner zurückhaltend sein (E. Schott: „Kriegsstunden“ in der Schule, in: Deutsches Philologen-Blatt, 22. Jahrgang, 25.11. 1914, S. 697-698). Prof. Dr. Alfred Biese, Direktor des Königl. Gymnasiums in Frankfurt a. M., hatte bereits in der Septemбераusgabe im Artikel „Der Krieg und der Schulunterricht“ einige Vorschläge vorgestellt, wie der Latein- und Deutschunterricht an den Eindrücken, Gedanken und Sorgen der Schüler anknüpfen könne. Dr. Biese sprach von hübschen Blüten der Kriegsliteratur und zitierte im Hinblick auf den Anfangsunterricht als Beispiel das „Kriegslied“ von H. Nolden: „Es zogen drei Burschen wohl in das Feld: Der Russ', der Franzos' und der britische Held. Sie wollten verhauen den deutschen Mann, dem in friedlicher Arbeit sein Leben verrann.“ Im Folgenden kam er auf die Chorlieder in Schillers Drama „Die Braut von Messina“ zu sprechen, wo Stimmen aus dem Chor neben dem Frieden auch den Krieg priesen (Deutsches Philologen-Blatt, 22. Jahrgang, 2.9.1914, S. 562-563). Freund-Feind-Denken und naive Kriegsbegeisterung war ab dem ersten Kriegstag in Europa – deutlich weniger ausgeprägt bei der ländlichen Bevölkerung - zu beobachten, mit fatalen Folgen für alle Beteiligten (Zur Kriegspädagogik in Frankreich: Stéphane Audoin-Rouzeau 1993, S. 151: „Der gesamte Unterricht (in der republikanischen Volksschule), jegliches Lernen, erfolgte mit Hilfe einer Pädagogik, die den Krieg zum Motto hatte. Der Unterricht in Französisch, in Geschichte, in Geographie, in Ethik und sogar in Mathematik . . . ging vom Krieg aus, alles führte auf ihn zurück.“). Einen Stimmungswandel brachten der grausame Stellungskrieg im Westen und die Materialschlachten. Im Tagebuch eines Hechinger Notabiturienten von 1916 ist nun zu lesen: Der **Stellungsbefehl** war eine „**verhängnisvolle Nachricht**“ und Abschied von den Eltern und der Heimat habe er „schweren Herzens“ genommen (LA 16, 1966, S. 37-39).

Am 17. Dezember 1915 ordnete der preußische Kultusminister Trott zu Solz an, auf die Schüler und Eltern einzuwirken, damit diese „bei dem Getreideverbrauche die tunlichste Sparsamkeit walten“ ließen und Kriegs- bzw. **Kommiss-Brot** verzehrten, das zu 95 % aus Roggenmehl und 5 % Kartoffeln gebacken werde. „Sehr bedauerlich ist ferner der erhebliche Verbrauch an Kuchen“, stellte der Kultusminister fest (SchA, blaue Mappe E 20). Unter Bemerkenswertes schrieb der stellvertretende Schulleiter Wendelin Ott im Jahresbericht 1914/15: „Die Schüler aller Klassen (sammelten) mit Eifer **Gold** (Umtausch von Goldgeld in Papiergeld und Einsammeln von Goldmünzen) für die Reichskasse; außerdem brachten sie auch etwa einen Zentner **Gummi** zusammen.“ Schüler der Unterstufe hatten im Herbst 1914 etwa einen Zentner **Eicheln gesammelt**.

Das Kriegsministerium hatte bereits am 16. August 1914 darauf hingewiesen, dass „eine eiserne Zeit“ angebrochen sei, und hatte an die „Opferwilligkeit jedes einzelnen“ appelliert. Männliche Jugendliche könnten sich vom 16. Lebensjahr an bei Bedarf freiwillig für den Einsatz beim **militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst** zur Verfügung stellen (Blaue Mappe E 19). Im Sommer 1915 halfen in Hechingen Schüler der oberen und mittleren Klassen unter Anleitung des Religionslehrers Wendelin Ott und des Lehrers Dr. Peter Remark mancher Bauersfrau in der Umgebung. „Mehrere **Äcker reinigten sie von Disteln**, ganze Morgen von Kartoffelfeldern halfen sie unter

großer Mühe um(zu)hacken und viele Wagen Heu wurden unter ihrer Beteiligung **gemäht** und in die Scheunen geborgen. An vielen heißen Nachmittagen konnte man sie auf der Gemarkung Hechingen, Boll, Stetten und Wessingen, auf dem Stauffenburger, Hausener und Hagelhof arbeiten sehen, sogar schon morgens in aller Frühe zogen manche aus.“ (JB 1914/15, S. 14-15; siehe auch JB 1916 und 1917, S. 5 und LA 21 1970, S. 58-59). Auch die Jahresberichte von 1916/17 und 1917/18 vermerkten **freiwillige Hilfsdienste der Schüler** der Obertertia bis Unterprima im Wald, bei der Feldbestellung und der Heuernte. Die Organisation der „Jungmannen-Hilfskräfte“ für die Landwirtschaft war im Februar 1917 durch das Kreiswirtschaftsamt und das Provinzialschulkollegium in Koblenz vereinheitlicht worden. Die Teilnahme war freiwillig, die Schüler waren versichert, Kosten für Fahrt und Verpflegung sollten nicht entstehen (Blaue Mappe E 20, die Broschüre „Die Jungmannen der Höheren Schulen in der Landwirtschaft“, hrsg. vom Kriegsamt, Berlin o. J.).

An der **Jugendwehr** nahmen 1914/15 in Hechingen 35 Gymnasiasten teil, also fast alle Schüler der Untersekunda bis Unterprima. In Sigmaringen berichtete Studiendirektor Dr. Fischer mit Genugtuung, dass alle 16-Jährigen des Gymnasiums in die Jugendwehr eingetreten seien. In der patriotischen Rede vor der auf dem Markplatz angetretenen Jugendwehr sprach ein Lehrer des Gymnasiums einige umstrittene ideologische Positionen an, die die europäischen Großmächte 1914 teilten, z. B. die Vorstellung eines Kampfes bis zum Sieg und die eines gerechten Krieges. Die Schüler hörten: „Denn von unseren grimmigsten Feinden ist das Wort gefallen, er werde den Krieg durchführen bis zum letzten Pfennig, und er (der Feind) erhielt die deutsche Antwort: „Und wir bis zum letzten Blutstropfen!“ Im Weiteren beschrieb er die Aufhebung aller gesellschaftlichen „Unterschiede“ bei den Soldaten wie bei der Jugendwehr mit den Worten: „**Alle eins in der heiligen Liebe für unser großes Vaterland und seine gerechte Sache.**“ (Jahresbericht des Gymnasiums Sigmaringen 1915, S. 14-15; vgl. den französischen Begriff „union sacrée“ / „Burgfrieden“ über alle Parteien hinweg). Wie der französische Historiker Stéphane Audoin-Rouzeau schreibt, lässt sich „in allen kriegführenden Staaten – vor allem aber in Frankreich“ eine intensive Propaganda nachweisen, die zum Ziel hatte, „auch die Kinder in die laufende kriegerische Auseinandersetzung einzubeziehen“ (Stéphane Audoin-Rouzeau: Die mobilisierten Kinder, S. 57 und 58. Dort findet man auch den Hinweis auf die zu Kriegsbeginn „patriotische Begeisterung“ der jungen Simone de Beauvoir in ihren Erinnerungen und auf die der Elfjährigen Anaïs Nin in ihrem „Journal d'enfance“; nach drei Jahren hatte die junge Simone ihren heißen Patriotismus jedoch aufgegeben und wünschte sich nur noch ein bedingungsloses Ende des blutigen Krieges; ebenda S. 169).

Für einige Fahrschüler aus Balingen, die die Oberstufe des Gymnasiums Hechingen besuchten, brachte der Kriegsausbruch eine unangenehme Veränderung. Der Zug, der sie jeden Morgen zum Zoller-bahnhof kurz vor Hechingen brachte, wurde gestrichen, so dass sie sich von Montag bis Samstag eine Pension suchen mussten (LA 17 1967, S. 49).

Im Schuljahr 1914/15 erließ das Provinzialschulkollegium Koblenz eine **neue Schulordnung** (JB 1914/15, S. 9-12; SchA, blaue Mappe E 4). Sie bezeichnete im Abschnitt „Fürsorge für alle Schü-

ler“ als Grundlage der Erziehung „**Gottesfurcht und Vaterlandsliebe**“ und als übergreifende Unterrichtsziele folgende personale Kompetenzen und Haltungen: **Arbeits- und Lebensfreude, Selbständigkeit, Zuverlässigkeit und Verantwortlichkeit**. Der Direktor und die Lehrer waren verpflichtet, das außerschulische Verhalten der Schüler im Auge zu behalten und wenn erforderlich Maßnahmen im Rahmen der Schulordnung zu ergreifen. So benötigte die Wahl bzw. der Wechsel der Pension/ Wohnung eines auswärtigen Schülers grundsätzlich der Genehmigung des Direktors. Die Schulordnung wies die Eltern auf manche Erziehungspflichten hin, z. B. in § 10 auf die Probleme des Alkohol- und Nikotinmissbrauchs (Vgl. Rolf Vogt, Talmikultur und Klassen-Gegensätze 2009, S. 161-164) und auf die Gefahren von „Schund- und Schmutzliteratur“ (Vgl. Verfügung des PSK vom 12.4. 1910 und Erlass des Kultusministeriums „Bekämpfung der Schundliteratur“ – wie der Abenteuer- und „Gaunerliteratur“ - vom 21.9. 1912, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1912, S. 641-641; siehe auch die Warnung vor dem unkontrollierten Besuch von Theater- und „**Kinematographen**“-**Aufführungen** im Erlass des Kultusministers vom 8.3.1912, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1912, S. 358-359). Von den Eltern wurde zudem erwartet, dass sie „den Besuch für die Jugend ungeeigneter Theaterstücke verhindern“ (JB 1915, S. 10). Das Rauchverbot für die Oberstufenschüler galt nicht nur im Bereich der Schule, sondern auch auf den Straßen des Schulortes. Die **Schulordnung** verpflichtete die Schüler weiterhin zum Besuch des Schüलगottesdienstes bzw. der Schulandachten. § 11 der Schulordnung präzisierte: „Befreiung kann ausnahmsweise auf schriftlichen Antrag des Vaters durch den Direktor erfolgen“ (Vgl. die allgemeine Schulordnung für die höheren Lehranstalten der Provinz Brandenburg, veröffentlicht z. B. im Jahresbericht des Friedrichs-Gymnasium Berlin 1909, Nr. 64, S. 19-21, in der keine Vorschriften für den Besuch des Schüलगottesdienstes getroffen wurden). § 15 untersagte den Schülern, „politischen Versammlungen und Gerichtsverhandlungen beizuwohnen, Mitteilungen . . . in Zeitungen zu veröffentlichen, in nicht gestattete Vereine und Verbindungen einzutreten“ (JB 1914/15, Schulordnung S. 9-12; vgl. Verfügung des Ministers für geistliche etc. Angelegenheiten vom 7.3. 1913, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1913, S. 334 und die Schulordnung / Schulgesetze von 1857).

### **1915-1917**

Im Jahr 1915 wurde der 100. Geburtstag des Reichsgründers Fürst Otto von **Bismarck** (1815-1890) und das 500-jährige **Hohenzollernjubiläum** mit Liedern, Deklamationen und einem patriotischen Vortrag gefeiert (JB 1915 und JB 1916).

1916 erhielten sechs Primaner nach dem Kriegsnotabitur das Notreifezeugnis (JB 1916; LA 16 1966, S. 33-39).

Die Feier des Geburtstags des Kaisers am 27. Januar fiel im Krieg immer bescheidener aus, berichteten die „Hohenzollerischen Blättern“. 1916 sei auf das übliche Festbankett und auf die 111 Salutschüsse von der Zollernburg und 1917 auf die traditionell öffentliche Feier des Gymnasiums

verzichtet worden. Nach militärischen Erfolgen gegen Serbien, Montenegro und Rumänien lud die Schulleitung zu „**Siegesfeiern**“ mit Ansprachen des stellvertretenden Direktors Prof. Ott ein und gewährte einen schulfreien Tag (JB 1916 und 1917, Abschnitt „Zur Geschichte der Anstalt“). Die **Begeisterung der ersten Kriegsjahre legte sich** im Laufe des Krieges. Der Stellungsbe- fehl wurde von einem betroffenen Primaner in seinem Tagebuch nun als „Hiobsbotschaft“ bezeich- net. Der kath. Religionslehrer Prof. Wendelin Ott hatte zwar von Kriegsbeginn an vor den Schre- cken des Krieges gewarnt, als stellvertretender Schulleiter aber die Siege der kaiserlichen Armee und Flotte mit der Schulgemeinde gefeiert (SchA, handschriftlicher JB 1915/16; LA 16, 1966, S. 37 und LA 20, 1969, S. 72-73). Bei der Totenfeier im November 1916 teilte Prof. Ott mit zurückhal- tendem Pathos mit, dass Oberlehrer Aloys Frings bei der verlustreichen Schlacht an der Somme als vermisst gemeldet werde und dass Oberlehrer Edmund Gilles seiner schweren Verwundung erlegen sei. Prof. Ott würdigte den „auf dem Feld der Ehre“ gefallenen Lehrer, indem er dessen geistige und sittliche Kräfte und bürgerliche Tugenden sowie Liebe zu Familie und Heimat hervor- hob (JB 1917, Abschnitt „Geschichte der Anstalt“, S. 2). Der Gegner an der Front wurde von Prof. Ott nicht dämonisiert und der pflichtgemäße Einsatz nicht mehr als Heldentat überhöht. Wie pathe- tisch hatten seine Worte noch am Ende des ersten Kriegsjahres geklungen, als er den Satz „Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben“ als Ausgangspunkt für seine Ansprache in der kleinen Gedächtnisfeier für den ersten gefallenen Primaner gewählt und seiner mit folgenden Zei- len im Jahresbericht gedacht hatte: „Ehr und Dank sei dem wackeren Jüngling, der mit sechs- zehneinhalb Jahren als Kriegsfreiwilliger zu den Fahnen eilte, um uns und das Vaterland vor sei- nen Feinden zu schützen und dem Deutschen Reiche den Sieg erstreiten zu helfen.“ (JB 1915, S. 16) Die liberalen, nicht kirchennahen Hohenzollerischen Blätter würdigten Prof. Ott jedoch in einem Nachruf 1928 wie folgt: „Er hat nie zu den Kriegstheologen gehört, . . . und später war ihm die Enzyklika des Papstes (Pius XI.) vom Königtum Christi als des Friedenskönigs aus dem Herzen geschrieben.“ Und nach dem verheerenden Krieg war über Prof. Ott am 17 Oktober 1928 ebenda zu lesen: Ott wurde nach dem Krieg allmählich der Freund derer, die er in seiner stürmischen Ju- gend bekämpft hatte, und „man sah den einstigen Antisemiten mit Juden gemütlich beim Schop- pen und beim Skat zusammensitzen.“

Der **Toten-Gedenkzettel** „Zur frommen Erinnerung im Gebet“ an den Oberlehrer Edmund Gilles, verstorben am 30. November 1916 in einem Lazarett an der Westfront, sprach nicht vom Kampf für König und Vaterland und vom Heldentod (SchA, Personalakte Gilles). Derselbe Ton findet sich im offiziellen Nachruf des Lehrerkollegiums, wo nur von „unerbittlichem Geschick“ die Rede ist.

Im Frühjahr 1915 kamen bei der Goldsammelaktion der Schule 50 000 Mark zusammen. Die Schü- ler erhielten deshalb einen Tag schulfrei (JB 1915, S. 13). Auch im März 1916 warben die Schüler sehr erfolgreich. Anlässlich der vierten **Kriegsanleihe** zeichnete die Bevölkerung 45 000 Mark und die Schüler 2800 Mark (JB 1916).

Klara Öttinger, eine in Chile geborene Deutsche, die in Tübingen Medizin studierte, legte als erste junge Frau Ende Juli 1915 am Reformrealgymnasium Hechingen - jedoch als Externe - die Reifeprüfung ab (JB 1915, S. 8; SchA, Namensverzeichnis der Abiturienten 1912-1931). Am Gymnasium **Sigmaringen** war schon **1894 Hildegard Wegscheider**, geb. Ziegler, die aus einer sehr bildungsbeflissenen schlesischen Familie stammte, als erste junge Frau im Königreich Preußen - auch als Externe - zur Reifeprüfung zugelassen worden. Den Gymnasiasten in Sigmaringen war jedoch jeglicher Kontakt mit ihr verboten. Sie bewunderten aber die fremde Abiturientin und schickten ihr zwischen der schriftlichen und mündlichen Prüfung jede Woche aus einem Nachbardorf einen dicken Doppelbrief mit allen in den Schulstunden gestellten Wiederholungsfragen (Hildegard Wegscheider 1953, S. 29). Sie bestand die Reifeprüfung und erwarb an der Universität Halle als erste Preußerin den Doktorhut (Martin G. Hoffmann 2014; James C. Albisetti 2007, S. 231-232).

Das königliche Provinzialschulkollegium erteilte dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Hermann Casaretto am 28.3.1915 „die jederzeit widerrufliche Erlaubnis“, in der damals selbständigen Nachbargemeinde Stetten zu wohnen. Außerdem wies das PSK darauf hin, dass es „ungehörig“ wäre, ohne amtliche Genehmigung den **Wohnsitz außerhalb des Gemeindebezirks** Hechingen zu nehmen (SchA, Personalakte Casaretto 1913-1921).

Im Mai 1916 wurden die Schüler daran erinnert, beim Läuten der Abendglocke nach Hause zu gehen. Folgende Strafe drohte: „Wer nach neun Uhr ohne richtigen Grund auf der Straße gesehen wird, bekommt Schularrest“ (SchA, Allgemeine Bekanntmachungen 3.5.1916).

Wegen einer **Diphtherie- und Scharlachepidemie** musste der Schulbeginn im September 1916 um zwei Wochen verschoben werden (SchA, handschriftlicher JB 1917, Abschnitt „Zur Geschichte der Anstalt“).

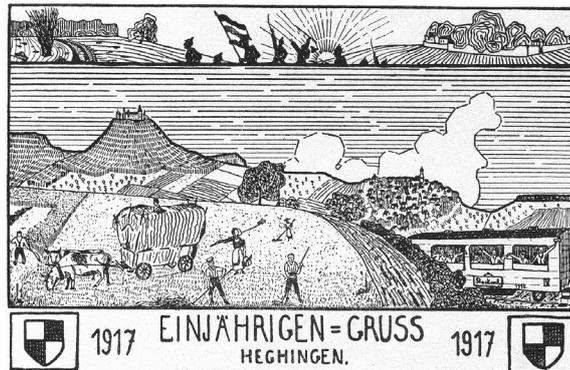
Die in der **Jugendwehr** erfassten Jugendlichen erhielten eine **vormilitärische Ausbildung**, Sie lernten dabei das Ausschwärmen in Schützenlinie und das Ausheben von Schützengräben. Die Jugendwehr trug Gewehre ohne Patronen. Die Kompanie- und Zugführer und die Ausbilder waren in Hechingen ausgesuchte Bürger, unter ihnen auch jüdische Fabrikanten und Kaufleute. Manche Schüler des Gymnasiums und der Präparandenanstalt wurden zur Feuerwehr herangezogen (LA 21 1970, S. 60; siehe ebenda S. 61 ein Foto der Jugendwehr mit über 50 Mitgliedern).

Im Dezember 1916 wurden Vorbereitungen getroffen, um **türkische Schüler** in Schulen im Deutschen Reich aufzunehmen. Zuvor hatte der preußische Minister für Unterrichtsangelegenheiten in Erlassen vom 22. Juli und vom 14. Oktober 1916 die Aufnahme, Förderung und Integration von türkischen Schülern eingehend geregelt. Mangel an Deutschkenntnissen dürfe kein Ablehnungsgrund sein. Von den türkischen Schülern werde erwartet, sich der strengen „Ordnung der Schule“ zu fügen, doch sei auf ihre religiöse und nationale Eigenart Rücksicht zu nehmen. Gegebenenfalls sei das Tragen des Fes, der traditionellen roten Filzkappe, in der Klasse zu erlauben. Der Zweck dieses Erlasses sei, dass Deutschland weitere Freunde gewinne und die Türkei bei der Ausbildung

von wertvollen Experten Unterstützung erfahre (SchA, blaue Mappe E 1). Eine Erklärung hierfür dürfte das Kriegsbündnis zwischen dem Deutschen Reich und dem Osmanischen Reich liefern.



Das Foto der 13 Kriegs-Notabiturienten des Jahres 1917 zeigt sechs in der Garnisons- und einen in der Felduniform sowie sechs in Zivilkleidung mit der weißen Schülmütze (SchA, LA 17,1967, S. 43; vgl. JB 1917). Elf Schüler wurden zum Heeresdienst eingezogen; vier kehrten aus dem Krieg nicht zurück. Unter den Überlebenden war auch Alfred Weil, der Sohn des angesehenen Fabrikanten Emil Weil, des letzten Vorstehers der israelitischen Kultusgemeinde in Hechingen.



Die Einjährigen-Grußkarte von 1917 zeigt Schüler beim Ernteeinsatz und oben als schmales Band den Abmarsch an die Front (HHB K 336, IV). Die Einjährigen-Grußkarten von 1913, 1918 und 1919 wählten hingegen recht konventionelle Motive wie fröhliches Feiern in kleiner Runde in der vertrauten heimischen Umgebung (drei Kopien erhalten von Ulf Wielandt Rottweil)

### 1917/18

Der Direktor wies in einer Fachkonferenz der Geschichtslehrer am 20. November 1917 darauf hin, dass ein Ministererlass eine neue Stoffverteilung zugunsten der Neuzeit vorschreibe. In der Untersekunda und Oberprima sei die Zeit von 1776 bis zur Gegenwart zu behandeln (Protokoll der Konferenz vom 20.11.1917 und Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung vom 2.9.1915, S. 693-670).

Wegen des großen Rohstoffmangels waren die Schüler weiterhin gehalten, sich an Sammlungen zu beteiligen. In Hechingen sammelten sie bis 1918 Altmetall, Gummi, Wolle sowie Bucheckern, Eicheln, Kastanien, Brennesseln, Heilkräuter, Arzneipflanzen, Laub, Weißdornfrüchte und Steinobstkerne. Die Schulen erhielten wiederholt Merkblätter mit detaillierten Erläuterungen zur Durchführung der **Sammelaktionen** (SchA, blaue Mappe E 20, zahlreiche Erlasse des Kultusministers von 1915 bis 1918, mehrere Merkblätter; JB 1918, S. 50). Schüler warben weiterhin für die Zeichnung von Kriegsanleihen.

Wegen des **kriegsbedingten Arbeitskräftemangels** unterstützten Lehrer wie Prof. Wendelin Ott, Dr. Peter Remark und Direktor Friedrich Seitz zusammen mit zahlreichen Schülern schon vor Schulbeginn Bäuerinnen beim Mähen, bei der Ernte oder beim Holzfällen. Als Dankeschön konnten sie mit einer Vesper rechnen (F. Walther, in: LA 16, 1966, S. 44; W. Sauter, in: LA 21, 1970, S. 58-59; JB 1915, 1916 und 1917).

Die vorgesetzte Schulbehörde in Koblenz verwies in ihrem Schreiben vom 29. April 1918 auf „die zunehmende Knappheit an Leder“ und schrieb an den Direktor: „Selbstverständlich ist den Schülern (Schülerinnen) zu gestatten, auch **barfuß oder in Holzschuhen** oder in Sandalen mit Holzstollen zur Schule zu kommen.“ (SchA, blaue Mappe E 4; Diensttagebuch 29. 8. 1918)

**Die letzte Kriegsnotreifepfung** bestanden im Juni 1918 alle **sechs** Schüler der Unterprima, unter ihnen auch Walter Sauter, bis 1945 Redakteur der Hohenzollerischen Blätter (LA 19, 1968, S. 25 ff.). Drei Unterprimaner (Jahrgang 1900) wurden zum Heeresdienst eingezogen, drei in den Vaterländischen Hilfsdienst auf Grund des Gesetzes vom 6.12.1916 (JB 1917/18, S. 37).

Wie groß die Not im Deutschen Reich 1917 und 1918 war, lassen die wiederholten Aufforderungen des Direktors zum **sparsamen Gebrauch von Kreide, Tinte und Schwämmen** und die folgende Bekanntgabe des Direktors in der Konferenz am 12. September 1917 erahnen: „Wegen Mangels an Heiz- und Beleuchtungsmaterial soll im Laufe des Winters das Turnen eingestellt werden“ (Protokoll der LK vom 14.7.1917 und vom 12.9.1918). Was damals **Hunger** bedeutete, beschrieb ein Oberprimaner in seinem Lebenslauf für die Reifeprüfung Ostern 1933 wie folgt: Als Vierjähriger stand er und seine acht Geschwister im Herbst 1918 hungernd und frierend auf der Straße. „Da öffnete sich **eine mildtätige Hand“ von französischen Kriegsgefangenen**, die auf der fürstlichen Domäne Brielhof arbeiten mussten. Diese mitfühlenden Franzosen gaben uns deutschen Kindern hin und wieder ein Stück Weißbrot, das sie von ihren Verwandten geschickt bekommen hatten (Reifeprüfung 1933, Bildungsgang Nr. 17).

Am 9. November 1918 riefen Sozialisten in Berlin die Republik aus und am 11. November musste das Deutsche Reich den harten Waffenstillstand in Compiègne unterschreiben. SPD und USPD bildeten bis zur demokratischen Wahl der Nationalversammlung im Januar 1919 eine Übergangsregierung und konnten ein Abgleiten der Revolution in eine sozialistische Rätediktatur verhindern.

Das Reformrealgymnasium beklagte **30 Kriegsoffer**, darunter 26 Schüler, die drei Oberlehrer Dr. Adolf Beyer, Aloys Frings und Edmund Gilles und den Hausmeister, sowie zahlreiche Kriegsinvaliden, die verschüttet worden waren oder ein Auge oder einen Arm verloren hatten (JB 1927, S. 27; hier auch die Namen aller Gefallenen; LA 13, 1965, S. 33